

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene Sammel-
seite oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachrichten-Teil die
Beitragseite 35 Pfg. — Nach-
schlag bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle
Luisenstraße 73, Fernruf 414.
Postcheckkonto Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Das Vertrauen der Krone.

Der neue Geist hebt an, sich auszuwirken. Nach der Umbildung der Regierung im Reiche und in Preußen haben in dieser Woche drüben die Parteien sich auf einen neuen Bugstrichen eingestellt und betreten soll eben der Kreuzweg passiert werden, an der von der Straße der hergebrachten Ueberlieferung mit den vielleicht bequemeren aber ausgefahrenen Geleisen die neue Bahn abzweigt. Noch ist der Ausblick nicht ungetrübt und von durchscheinender Klarheit, noch gehen die Meinungen über Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit neuen Kurses auseinander. Dem einen dünkt der neue Weg bergan zu steigen, dem Luge des andern erscheint er als schiefe Ebene mit dem Abstieg ins ungewisse. Die letzten Fragen, die diese Lage aufwirft, die Lösung der letzten Zweifel kann erst der schließliche Erfolg bringen. Aber es kann nicht mehr an dem sein, daß eine Politik des Zögerns und Zwartens, der fatalistischen Bekauhtigkeit vor der Verantwortung zurückzubreche, grundsätzliche Entschlüsse deshalb zu verzögern, weil in der Notwendigkeit neben festen und greifbaren Dingen auch unermessbare Erwägungen, Gefühls- und Stimmungsmomente mitspielen. Der Zeitpunkt ist gekommen, Farbe zu bekennen, bindende Entschlüsse zu fassen. Im preußischen Abgeordnetenhaus haben die großen Auseinandersetzungen begonnen, mit denen die Wahlreformvorlagen in die Beratungssimmer der Ausschüsse geleitet werden sollen. Vertreter der alten Zeit und des neuen Wagens ringen im tiefstflügenden Meinungsaustausche nach Wahrheit und Klarheit; die konservative Weltanschauung nimmt für zübes Festhalten an den bisherigen Richtlinien der Staatsleitung und Kräfteverteilung den festgefügten Aufbau und den glänzenden Aufstieg der preußischen Monarchie in Anspruch, die Befürworter weitgehender Reformen stellen, ohne der Staatsentwicklung und der innerpolitischen Entwicklung in Preußen die Lichtseiten abzuspüren und manchen der bisher führenden Konservativen ihre Verdienste darum zu verkleinern, ihre Ueberzeugung und ihren Willen heraus, mit einer modernen Politik und Reformarbeit das Staatsleben auf solidere Grundlagen zu verankern und sprunghaften gewalttätigen Geschehnissen vorzubeugen.

Wendefüllende Akten leiten uns bereits durch die Geschichte der Wahlreform in Preußen. In bezug auf alles, was politisch und technisch dazu gesagt werden kann, sind die zahllosen Umbildungsversuche heute fast überflüssig zum entscheidenden Spruch. Dennoch ist es nicht abzusehen, ob der Ausschuss in seiner Mehrheit ein Ja oder ein Nein herausarbeiten wird. Der Zustand fortwährender Gärung wird auch bleiben, wenn die jegliche große Redeschlacht beendet sein wird. Unwägbarkeiten sind es eben am letzten Ende, die die Entscheidung bringen, und so wird sich in der Zwischenzeit der Beratung im Ausschusse die wachsende Anteilnahme der Öffentlichkeit immer mehr dem Bemühen zuzuwenden, einen Maßstab für die Bewertung der Wandlungen zu bringen, die der Weltkrieg in der Volksseele hervorgerufen hat. In diesem Zusammenhange tritt denn auch die führende Rolle des Monarchen bei der Wegweisung in eine neue Zeit des Staatslebens voll in den Vordergrund. Sie ist umschrieben mit dem erhabenden hochgemuten Worte von dem Vertrauen des Königs zu dem Volke. Dieses Vertrauen hat die Freiwilligkeit geboren, mit der die Krone nach der Auffassung der einen ihre Entschlüsse mit dem Geiste wahrhaft staatsmännischer und landesväterlicher Weisheit erfüllt und ein in alle künftige Geschichtsentwicklung leuchtendes Vorbild gegeben hat, während die anderen die Berater der Krone in jenen kritischen Tagen darob mehr oder minder heftig angreifen. Der jegliche preußische Minister des Innern und nach D. Dreus auch der stellvertretende Ministerpräsident Dr. Friedberg betonten, wie dieses Vertrauen zu unserem Volkstum in dessen Wesen und in den Erscheinungen des Verteidigungskampfes über dröhnende ungemessene Radikalisierung des Staatslebens könnten dann zurücktreten, wenn jenes Vertrauen sich belohnt sehen wird. Lege auch der Monarch seinen machtgebietenden Einfluß und seine Entschlüsse in die Waagschale, um in der Stunde der Erfüllung im Volke die Tore weit zu machen für dessen wertvolle Mitarbeit am Staatsganzen mit neuen Rechten, so erwachsen den führenden Politikern der Parteien um so bedeutsamere Pflichten. In dem Vertrauen zum Volke begegnen sich mit dem König alle Parteien, ebenso einzig ist man aber auch in der Erkenntnis der Notwendigkeit, die politische Aufklärung der Massen weiter und weiter zu heben und auf die Höhe zu führen, die die moderne Zeit erfordert. Von welchem Geiste diese Aufklärungsarbeit erfüllt sein muß, darüber kann kein Zweifel mehr bestehen. Auch die Sozialdemokratie, die sich seit Kriegsbeginn auf vaterländischen Boden staatlicher Mitarbeit gestellt hat, hat sehr wohl Anlaß, ihre Wirksamkeit noch weiter von den Schranken zu befreien, die ihr noch anhaften. Ihre Führer haben manchen mutigen und mannhaften Entschluß zu fassen gewagt gegenüber dem starren Ultraradikalismus. Es darf wohl erwartet werden, daß sie auch mit dem Reste vollends aufträumen und sich stark genug zeigen, sich nicht von ihren Nachbarn der alleräußersten Linken radikaliseren zu lassen. Sie müssen auch darauf

verzichten können, nur um deswillen da oder dort aus taktischen Gründen und gegen ihre eigentliche innere Meinung radikale Seitenstöße und wilde Gebärden zu machen, damit ihnen bei den Massen der Wind nicht aus den Segeln genommen werde. Dazu steht heute zu viel auf dem Spiele.

Diese Mahnung gelte hier wie anderwärts. Vertrauen zum Volke — aber Vertrauen gegen Vertrauen!

Rußlands Zerfall.

Das gewaltige Reich, das die Nachfolger Peters des Großen zusammengedrückt haben, geht dem gleichen Schicksal entgegen, das alle Riesenteiche in der Geschichte gehabt haben. Wenn sie nicht einem neuen Eroberer anheimfallen, so trat doch einmal eine Schwäche der Zentralgewalt ein, die die gewollt zusammengegeschmiebeten Teile nicht mehr zusammenhalten konnte. In Rußland hatte man in der Zarenzeit nur an die erste Möglichkeit gedacht, und nach dieser Richtung fühlte man sich sicher. Das Schicksal der großen Armee von 1812 schien ein für allemal die Unmöglichkeit, Rußland mit Gewalt niederzuzwingen, zu beweisen. Die andere Möglichkeit ahnte man nur und war darum bemüht, die sogenannten Fremddöcker mit Gewalt zu Russen zu machen, wie man nicht minder mit Gewalt die Russen selbst zum unbedingten Gehorsam gegen den Zaren und seine Beamten zwang.

Da brachten die deutschen Siege den Umschwung. Die Schwäche des zarischen Absolutismus zeigte sich in ihrer ganzen Größe und in ihrer ganzen Hilflosigkeit. Mit den freiheitlichen Regungen, die sich jetzt zu umstürzlerischen gesteigert haben, verband sich der Drang der unterdrückten Nationen nach dem Recht freier Selbstbestimmung. Eine Tatsache schon ist die Unabhängigkeit der Ukraine. Die Macht des Kads in Kiew erstreckt sich bis ans Schwarze Meer, wo ihn nun die Stadt Odessa nicht anerkannt hat, während die dortige russische Flotte nun das braunblaue Banner der Ukraine trägt. Abwärts stehen Beharabien und das Land der Kosaken. In den letzten Tagen hörten wir von neuen Unabhängigkeitserklärungen. Ueber die Kaukasus wissen wir noch wenig, namentlich nicht, wie weit sich seine Grenzen erstrecken. Angeblich reichen sie bis Altirahan. Dagegen ist die Proklamierung der Republik Sibirien mit der Hauptstadt Omsk als erwiesene Tatsache zu betrachten. Gerüchte, daß es sich um ein Kaiserreich mit dem abgesetzten Zaren an der Spitze handele, waren falsch. Das Haus Romanow ist erledigt. Der erste Akt der neuen Republik war derselbe, mit dem auch die Republik Ukraine an die Öffentlichkeit trat, sie rief die aus ihrem Gebiet ausgehobene Soldateska zurück. Allem, was in Rußland geschieht, liegt die überwältigende Sehnsucht nach Frieden zugrunde. Aber anders als Finnland, Estland, die Ukraine, die im wesentlichen doch die Länder der Finnen, Esten, Kleinrussen sind, ist Sibirien nur ein geographischer Begriff. Die Kolonisten, die den Kern der Bevölkerung bilden, kamen aus allen Teilen des Reiches. Die einheimische Bevölkerung ist ohne politische Bedeutung. Sibirien ist längst nicht mehr die Eiswüste, wo der zarische Despotismus die Blüte des Landes in Zwangsarbeit verkommen ließ. Es ist ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten wie der Norden Amerikas, und seine Bewohner sind ein ganz anderer Menschenschlag, als die träumerischen, tatenlosen und im Mitleid sich verzehrenden Großrussen. Sie wollen auch von kommunistischen Ideen nichts wissen, denken nicht daran, ihren Landbesitz, den sie als freie Männer sich geschaffen haben, der Allgemeinheit zu opfern.

Von einem völligen Zerfall Rußlands darf man aber vorläufig wenigstens nicht sprechen. Es denkt kein Mensch in Kiew daran, nun zwischen der Ukraine und Moskau eine Zollgrenze zu ziehen. Wirtschaftlich werden die neuen Staatengebilde stets vereint bleiben und gemeinsame wirtschaftliche Sorgen werden in einem gemeinsamen Parlament auch später ausgetragen werden.

Staatsbankrott?

J. Haag, 8. Dezbr. (Priv.-Tel.) Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet „Daily News“ aus Petersburg: Die „Pravda“ teilt mit, daß alle Anleihen, die Rußland im Ausland abgeschlossen hat, einschließlich der von der Regierung garantierten Bank- und Eisenbahnanleihen, für ungültig erklärt werden und daß die Verzinsung und Tilgung des Kapitals eingestellt wird. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, daß die diesbezüglichen Bekanntmachungen bereits veröffentlicht wurden.

Nach dieser Meldung des offiziellen russischen Blattes, hat die maximalistische Regierung den Staatsbankrott angezeigt. Das bedeutet: Zinsdienst und Kapital aller unmittelbaren und mittelbaren russischen Staatspapiere, soweit sie im Ausland untergebracht sind, werden ungültig erklärt. Mit diesem Ereignis, welches in weiten Kreisen, falls es sich bestätigen sollte, ungeheure Erregung hervorrufen würde, hat man bereits geredet, weil man wußte, daß die Schuldenlast in den letzten 3 1/2 Jahren viel

zu gewaltig und die augenblickliche Leistungsfähigkeit des russischen Reiches zu klein geworden waren.

Deutschland ist heute einer der kleinsten Gläubiger. Unsere Anleihe-Guthaben an den Staat und die staatlich garantierten Eisenbahnen lauten — schätzungsweise — auf 1 1/2 bis 2 Milliarden.

Anderer bei unseren Feinden. Bis zum Ausbruch des Krieges war Frankreich der klassische Bankier Rußlands geworden mit einem Guthaben von gewiß 20 Milliarden Franken. Im Kriege haben dann die Franzosen den Engländern den Platz als Geldgeber eingenommen, deren Forderungen auf annähernd 7 Milliarden Rubel beziffert werden. England war nur so klug sich für seine Darlehen entsprechende Pfänder geben zu lassen und auch ein Teil des russischen Goldschatzes mußte dort deponiert werden.

In der jüngsten Vergangenheit war es neben England Amerika, welches in Rußland den Dollar rollen ließ. Genannt wird eine Summe von etwa einer Milliarde Rubel.

Japan hat nach einer ziemlich zuverlässigen Schätzung dem russischen Verbündeten bisher 300 Millionen Yen geborgt.

Uns gegenüber hat Rußland schon seit Kriegsausbruch die Zinsen erspart die auf etwa 250 Millionen Mark zu veranschlagen sind.

Zur Beruhigung soll heute angeführt werden, daß auch Deutschland Pfänder in der Hand hat. Die Befehung des industriellen und agrarisch wertvollsten Teils Westrußlands einschließlich Polen mit seinem beträchtlichen staatlichen bzw. halbamtlichen Eisenbahnen ist ein solches Pfand, und der militärisch-politische Pfänder gäbe es auch sonst noch. Vor allem aber ist wohl die Erwartung berechtigt, daß gerade die Finanzfrage einen wesentlichen Teil des Verhandlungsprogramms, welches unsere Unterhändler für den Fall ernsthafter Friedensverhandlungen vorzeichnen müssen sein wird.

Die Waffenstillstandsverhandlungen.

Petersburg, 4. Dezbr. (WB.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. (Verspätet eingetroffen.) Eine Abordnung von Volkskommissaren kam zu Besprechungen über den Waffenstillstand in die Gegend von Dünaburg, wo sie sich mit deutschen Unterhändlern traf. Die russische Abordnung setzte sich zusammen aus politischen Agenten der Regierung, darunter Solownikow und Kamenev, aus Arbeitern, Soldaten, Matrosen und Vertretern des General- und Admiralsstabs.

Petersburg, 4. Dezbr. (WB.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. (Verspätet eingetroffen.) Die Vereinigung der Eisenbahner empfing aus dem Hauptquartier eine Depesche, in der verlangt wird, den Vormarsch der Truppen Anstoslos gegen das Hauptquartier zu verhindern und in der es heißt, daß die Alliierten bereit seien, die Waffenstillstandsverhandlungen aufzunehmen. Das Telegramm ist eine Lüge. Es ist keine Nachricht von den Alliierten über die Zustimmung zu den Waffenstillstandsverhandlungen eingetroffen.

Der Krieg.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 8. Dezbr. (WB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf den flandrischen Trichterfeldern zwischen West-Koesebeke und Beelaere sowie nördlich von Warneton lag am Nachmittage lebhaftes Feuer.

Südlich von der Scarpe hielt die erhöhte Artillerietätigkeit an.

In Handgranatenkämpfen drängten wir die Engländer beiderseits von Graincourt um einige hundert Meter zurück. Mehrere Versuche des Feindes, nördlich von La Bacquerie Boden zu gewinnen, scheiterten. Aus den Gefechten der beiden letzten Tage wurden 53 Gefangene, darunter 5 Offiziere, eingebracht, 2 Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den Abzweigungen südlich von La Fere, nordöstlich von Craonne und auf dem östlichen Waas-Ufer verstärkte sich am Nachmittage die Feuerwirkung.

Eigene Erkundungsabteilungen brachten südlich von Ornes Gefangene ein.

Leutnant Müller errang seinen 37. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front

Bulgarische Vorposten zwangen englische, in der Struma-Ebene vorgehende Abteilungen zur Umkehr.

Italienische Front.

In dem Kampfgelände östlich von Asiago hielt lebhaftes Artilleriefeuer an. Die am Monte Sismol genommenen Stellungen wurden von den Resten der italienischen Besatzung gesäubert.

Die Zahl der seit dem 4. 12 bei der Heeresgruppe Feldmarschall Conrad gemachten Gefangenen übersteigt 16 000.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 9. Dezbr. (WB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten der holländischen Front, südlich von der Scarpe sowie zwischen Moerwres und Bauvez kam es am Nachmittage zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Auf der übrigen Westfront blieb die Gefechtsstätigkeit gering.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Nordöstlich vom Doiran-See wurden mehrere feindliche Kompanien, die sich den bulgarischen Vorposten zu nähern versuchten, durch Feuer vertrieben.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago, am Monte Tomba und am Montello zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Graf Czernin erkrankt.

Wien, 9. Dezbr. (WB.) Die Reise des Ministers des Aeußern Grafen Czernin nach Berlin mußte wegen plötzlichen Unwohlseins des Ministers unterbleiben.

Die deutsche Vaterlandspartei und der „Bund der Kaiserstreuen.“

Der Vorstand der Deutschen Vaterlands-Partei erläßt folgende Erklärung:

Nach einer Mitteilung des „Vorwärts“ ist ein „Bund der Kaiserstreuen“ in der Gründung begriffen. Das Blatt hat die Unverfrorenheit, ohne den Schatten eines Beweises zu behaupten, daß dieser Bund eine Tochtergesellschaft der Vaterlands-Partei sei, die auf diesem Umwege ihre wahren innerpolitischen Ziele enthülle. Dazu erklären wir folgendes:

Die Deutsche Vaterlands-Partei steht der Gründung und den Zielen des angeblich gegründeten oder beabsichtigten „Bundes der Kaiserstreuen“ vollständig fern. Sämtliche leitende Persönlichkeiten der Vaterlands-Partei haben erst aus den Zeitungen von der Tatsache der Gründung dieses Bundes etwas erfahren. Mit keiner der leitenden Persönlichkeiten ist über die Sache verhandelt worden. Die meisten Unterzeichner des Aufrufes sind der Vaterlands-Partei völlig unbekannt. Die Deutsche Vaterlands-Partei hat, wie auch der Aufruf des „Bundes der Kaiserstreuen“ ausdrücklich betont, mit innerer Politik nicht das Geringste zu tun. Die immer wieder aufgestellte entgegengesetzte Behauptung des „Vorwärts“ ist eine wohlberednete Unterstellung.

Namens des Vorstandes der Deutschen Vaterlands-Partei, von Tirpitz, Großadmiral.

Letzte Meldungen.

Washington, 8. Dezember.

Amerikas Kriegserklärung an Oesterreich.

Der Senat hat die Kriegserklärung gegen Oesterreich-Ungarn mit 74 Stimmen einstimmig angenommen. Das Repräsentantenhaus hat die Entscheidung mit 363 Stimmen gegen diejenige des Sozialisten London gebilligt. Präsident Wilson hat die Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn unterzeichnet.

Nach den Ausführungen Wilsons vor dem Kongreß war an dieser Entscheidung der beiden Häuser nicht mehr zu zweifeln, zumal die Gegnerschaft der Friedensfreunde sich diesmal nicht rührte, da sie ja, wie man sich erinnern wird, bei der Kriegserklärung an Deutschland mit Tatkraft bedroht wurden. Für uns ist lediglich von Wichtigkeit festzustellen, daß die militärische Lage der Mittelmächte durch diese neue Kriegserklärung in keinem Falle beeinflusst wird.

W. Basel, 9. Dez. (Berliner Tageblatt.) Der „Temps“ meldet aus Washington, die Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn werde wahrscheinlich von einer Aktion der amerikanischen Marine im Mittelmeer begleitet sein. Amerikanische Flieger würden an den Aktionen an der italienischen Front teilnehmen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 10. Dezbr. 1917.

* **Geistliche Musikaufführung.** In der bis auf den letzten Platz besetzten Erlöserkirche, bot sich uns gestern zum ersten Male die Gelegenheit, den Frankfurter „Dessoff'schen Frauenchor“ unter der Leitung seiner Dirigentin Margarete Dessoff zu hören. Die Vortragsfolge nannte zuerst die Motette „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser“ (Sammer Schmidt), ihr folgten drei Chöre aller

Meister „Averi Hebraeorum“ (Gallus), „Crucifixus“ (Caldata) und „Duo Ieraphim clamabant“, schließlich eine Motette von Gustav Schred (Psalm 7, 23-26), drei geistliche Gesänge und der großangelegte 13. Psalm von Brahms. Lauter nicht leicht zu lösende Aufgaben, die ein schon gereiftes künstlerisches Können und einen tieferen Einblick in das musikalisch Schöne voraussetzen. Der Dessoff'sche Chor, an der Spitze seine hochtalentierten energische Dirigentin, steht, nach seiner geistigen Leistung beurteilt, auf einer achtunggebietenden künstlerischen Höhe. Gute Disziplin gepaart mit einer unverkennbaren Selbstkultur, die das Verständnis für die Absichten und Wünsche der Dirigentin, nicht zuletzt im Augenblick der Wiedergabe, wie wir meinen beobachtet zu haben, erleichtern, sichern das Ziel nach dem Willen der Leiterin. Dabei sind die Sängerinnen, was so ungemein wohltut, mit voller Seele bei ihrem Viede. Wie herrlich lang, unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, unter dem vielen Schönen, welches der Chor geboten die Motette Schreders „Dennoch bleibe ich stets an dir“. Nicht zuletzt kommt in Betracht, daß die respectable Schar der Sängerinnen über gute gesangliche Kräfte und besonders stimmbegabte Führerinnen verfügt, was das Sopran- und Alt-Solo der Damen Elise Liebhold und Elly Horn im „Adoramus te“ von Brahms bestätigte. Wir zweifeln nicht daran, daß man sich dieser Musikaufführung zum Besten der Weihnachtsbesucherungen, nach einer so lüdenlosen Interpretation des „Dessoff'schen Frauenchors“, nicht vorübergehend erinnern wird und freuen uns, daß er sein großes Können vor dem hohen Besuch, mit welchem die Veranstaltung ausgezeichnet wurde, offenbaren konnte.

Der zweite Ausführende war Herr Ludwig Sa u e r aus Schönberg i. L., der als trefflicher Orgelspieler in Homburg schon mehrfach genannt wurde. Mit bekannter Meisterschaft brachte er die „Elevation“ von Bossi, ein „Allegretto“ von Couperin und „zwei Skizzen“ von Schumann zu Gehör. Glänzende technische Virtuosität, feinkünstlerische, wohlbedachte Auslegung, unter voller Ausnutzung der Schönheiten des Orgelwerks, traten überall in die Erscheinung. Wo so ernste, berufene Interpreten der Kunst sich in den Dienst der Nächstenliebe stellen, mag der Erfolg stets dem gestrigen in der evangelischen Erlöserkirche gleichen, den wir mit innerer Befriedigung feststellen durften. Damit verknüpfen wir den Wunsch, daß dieselbe Befriedigung nicht der geringste Lohn sein möge, den die Ausführenden mit nach Hause genommen haben und den wir ihnen herzlich gönnen. Dem „Baterländischen Frauen-Berein“ aber, der in diesem furchtbaren Weltschmerz der Zeit unverrückt seinen Platz behauptet, verbuchen wir heute einen neuen Beitrag auf dem Konto: „Weihnachten, das Fest der Liebe.“

H. * **Polizeibericht.** Gefunden: 2 Portemonnaies mit Inhalt. — Verloren: 1 silb. Damenuhr mit Kette, ein schwarzer Samtbeutel mit ca. 80 Mark Inhalt, 1 hellbrauner Blüschfragen, 1 grünes Wolltuch, 1 Portemonnaie mit ca. 2 Mark Inhalt, 1 schwarzer Koffer.

* **Kurhaushof.** Wie bereits bekannt gegeben, kommt morgen Dienstag als nächste Vorstellung im Abonnement das Volksstück „Urwanns Töchter“ von Adolf L. Krönke zur Wiederkehr, in derselben Besetzung wie bei der Erstaufführung.

* **Postales.** Vom 10. ab sind die Brief- und Geldschalter werktags von 8-1 und 3-6, der Paketochalter von 8-1 und 3-5 geöffnet. Annahme von Telegrammen ununterbrochen. Anmeldung von Gesprächen an der Deffentlichen: 8 vorm. bis 9 nachm.

* **Keine Raucherwagen mehr in der Elektrischen.** Wie die Frankfurter Lokalbahngesellschaft im heutigen Anzeigenteil veröffentlicht, führen von heute ab die Züge keine Raucherwagen mehr. Das Rauchen ist also auf dem Gebiet genannter Gesellschaft künftig nur noch auf den Plattformen der Wagen gestattet. In Frankfurt ist das Rauchen in den Elektrischen überhaupt verboten.

* **Ergänzungsgebühr bei Benutzung von Schnellzügen.** Vom 15. Dezember an ist bei Benutzung von Schnellzügen, nach einer heutigen Bekanntmachung der Königlichen Eisenbahndirektion, anstelle der bisherigen, nach Preisklassen aufgebauten Ergänzungsgebühren, eine Ergänzungsgebühr in Höhe von 100 vom Hundert des tarifmäßigen Fahrpreises zu entrichten. Die Ergänzungsgebühr beträgt mindestens 3 Mark.

* **Dringende Pakete in der Weihnachtswoche.** Im Mißverständnis vorzubeugen, weisen wir noch einmal darauf hin, daß in der Zeit vom 9. bis zum 23. Dezember Wertpakete und Eilpakete von den Postämtern zur Versendung nicht angenommen werden, wohl aber als „dringend“ bezeichnete Pakete. Diese werden zu derselben Gebühr, die auch jetzt für „dringende Pakete“ zu zahlen ist, befördert.

* **Einschränkung des Geschäftsverkehrs in Frankfurt a. M.** Nach einer Verordnung des Frankfurter Magistrats dürfen von heute ab offene Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr bis zum 26. Dezember nur von morgens 9 bis abends 6, an Samstagen bis 7 Uhr, vom 27. Dezember ab nur von morgens 9 bis abends 5, an Samstagen bis 7 Uhr beleuchtet und beheizt werden. Bei offenen Verkaufsstellen des Lebensmittelhandels darf Beleuchtung und Beheizung von morgens 9 bis abends 7 Uhr erfolgen. Außerhalb dieser Zeiten müssen die Verkaufsstellen für die Bedienung von Kunden geschlossen bleiben.

* **Das Weihnachtsspielzeug.** Die diesjährigen Kriegswihnachten bringen eine wesentliche Einschränkung in der Auswahl der Spielwaren. Es fehlt, wie überall, an Rohstoffen, so daß das Holz, das sonst nur für billiges Spielzeug in Betracht kam, jetzt überall die Vorherrschaft erlangt hat. Unvermeidlich bei dem Mangel an Rohstoffen ist die außerordentliche Preissteigerung, die im Durchschnitt 100 bis 150 Prozent beträgt. Hampelmann aus Papier und Pappe, nur noch, soweit der alte Vorrat reicht, zu haben. Sehr teuer sind die Puppen geworden, da Wachs für die Puppenköpfe, Mehl zur Füllung der Puppenkörper und Stoffe für die Puppenkleidung kaum aufzutreiben sind. Sehr stark mußte schließlich auch die Herstellung von Metallspielwaren — beweglichen Eisenbahnen, Autos, Dampf-

maschinen usw. — eingeschränkt werden. Trotz alledem kann nicht behauptet werden, daß es an Kaufkraft fehlt: was von Spielwaren zu haben ist, findet reichenden Absatz.

* **Wie oft werden die Lebensmittelverordnungen übertreten?** Diese Frage kann kein Mensch beantworten. Wahrscheinlich würde auch die ausschweifendste Annahme hinter der Zahl der tatsächlichen Übertretungen zurückbleiben. Je mehr die Fülle der Verordnungen angewachsen ist, um so schneller haben sich sicher auch die Verstöße vermehrt. Als wirklich vorliegendes Material können für Preußen folgende Zahlen gelten: Annähernd 400 000 Verurteilungen wegen Zuwiderhandlung gegen Vorschriften zur Sicherstellung der Volksernährung in Preußen sind in der Zeit vom 1. Oktober 1916 bis zum 30. September 1917 bei den preussischen Staatsanwaltschaften und Amtsgerichten anhängig geworden. Rechtskräftig wurden Strafbefehle gegen 136 916 und Urteile gegen 26 954 Personen. Rechtskräftig erkannt wurde gegen 10 078 Personen auf Freisprechung, gegen 75 984 Personen auf eine Geldstrafe von 20 Mark oder weniger, gegen 65 088 Personen auf eine Geldstrafe von mehr als 20 bis 100 Mark, gegen 10 340 Personen auf eine Geldstrafe von mehr als 100 Mark, gegen 810 Personen auf eine Freiheitsstrafe bis zu einer Woche, gegen 690 Personen auf eine Freiheitsstrafe von mehr als 1 Woche bis zu 1 Monat, gegen 277 Personen auf eine Freiheitsstrafe von mehr als 1 Monat bis zu 1 Jahr und gegen 4 Personen auf eine Freiheitsstrafe von mehr als 1 Jahre, im ganzen gegen 151 421 Personen auf eine Geldstrafe und gegen 1781 auf eine Freiheitsstrafe. Daneben wurde gegen 3928 Personen auf Einziehung ihnen gehöriger Waren erkannt und gegen 8 Personen die Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ausgesprochen. — Das ist anscheinend viel und tatsächlich doch nur wenig, besonders angesichts des wie eine Sturzflut über das Land gehenden Wuchers und Schleichhandels.

Aus Nah und Fern.

ht. **Vom Feldberg, 9. Dez.** Die Niederschläge der letzten Tage haben dem Hochtaunus reiche Schneemengen gebracht. Auf den Höhen liegt bereits eine Schneedecke bis zu 30 Centimeter Dicke, in den tieferen Lagen bis zu 10 Centimeter. Vielfach sind Schneeverwehungen eingetreten.

† **Uffingen, 9. Dezbr.** In einem Rundschreiben an die Bürgermeistereien des Kreises macht der Landrat die Genehmigung zu den Hauschlachtungen von der ordnungsmäßigen Ablieferung von Milch oder Butter durch die Kuhbesitzer abhängig.

† **Bübel, 9. Dez.** (Eine teure Gans.) Auf dem Hof des Landwirts Rost fand sich Tage und Wochen hindurch die Gans eines hiesigen Einwohners ein und fraß sich satt. Jagte man sie mit Schimpf und Schande fort, so stellte sie sich trotzdem wieder ein. Als die Gans eines Tages sich wieder an den Koffchen Futtertrögern drängte, warf ihr die Tochter des Hauses einen Besen nach, der dem Vogel ein Bein abschlug. Man sperrte das Tier in den Stall, und als das Bein hier nicht sofort anheilte, schlachtete man kurzerhand die Gans und aß sie. Der richtige Eigentümer, der natürlich davon erfuhr, forderte 30 Mark Schadenersatz und strengte, als Rost nur 20 Mark bot, Klage an. Während das hiesige Schöffengericht den Angeklagten freisprach, verurteilte die Giesener Strafkammer Herrn Rost und Tochter zu je 25 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten beider Instanzen. Da dem Angeklagten zudem ein Friedberger Rechtsanwält zur Seite stand, dürfte die Gans auf annähernd 200 Mark kommen. — „Ein magerer Vergleichen.“

† **Neu-Jenaburg, 9. Dez.** (Vom Flammentode gerettet.) Unter eigener Lebensgefahr hat Sergeant Hans Hörr von hier, Sohn des Großh. Försters Hörr, in Rußland bei einem nächtlichen Brande 10 Kameraden vom Flammentode gerettet. Er selbst erlitt bei dem Rettungsweert sehr schwere Verletzungen. Für diese Heldentat verlieh der Großherzog von Hessen ihm die hiesige Rettungsmedaille am Bande.

† **Aus dem Rheingau, 9. Dez.** Ein wegen verbotener Hauschlachtung angeklagter Geschäftsmann aus einem bekannten Weindorfe hatte sich um diese Mißtat vor dem Ortsrichter zu verantworten. Der Sinder war hartnäckig, jedoch die Verneinung kein Ende nehmen wollte. Schließlich wurde ihm die Sache zu bunt, und ärgerlich plagte er heraus: „Tunerslag nach emol, dös nimmt ja heit gor la End mit der Verhörrer! Es muß eich do siche und warte, und dahem geht mei Worcht im Kessel kaput!“ — Er hatte sich selbst verrotten.

† **Mainz-Kassel, 9. Dezbr.** („Bloß“ 1600 Prozent.) Ehedem in holden Friedenszeiten kostete der Handläse 5 Pfennige, gegenwärtig verlangt man in hiesigen Geschäften, 80 Pfennige für einen solchen.

† **Niederlahnstein, 9. Dezbr.** Bei Weßenturm bargen Fischer die zusammengebundenen Leichen eines Mannes und einer Frau aus dem Rhein. Die Persönlichkeiten der Toten konnten noch nicht festgestellt werden.

† **Fulda, 9. Dez.** In den Kreisen Fulda und Hünfeld hat sich seit zwei Monaten die Tollwut in steigendem Maße bemerkbar gemacht. Der Seuche fielen, sofern es amtlich bekannt wurde, bisher 19 Hunde, eine Ziege und eine Kahe zum Opfer. Doch sind zweifellos mehr Tiere eingegangen. Neun Menschen wurden von tollwütigen Tieren gebissen. Als Ursache der Seuchenausbreitung wird die mangelhafte Beachtung der angeordneten Schutzmaßregeln angenommen.

Vermilchte Nachrichten.

— **Drei neuentdeckte Feuerbachbilder.** Von Dr. Hermann Ude-Bernans, dem bekannten Feuerbachkenner, wird mitgeteilt: Drei bisher unbekannte Werke Alfons Feuerbachs sind jetzt aufgetaucht. Zunächst der so-